

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 32 (1964)
Heft: 3

Artikel: Ueber einen Titanen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

er zu dem Ritter: «Eine Handvoll Erde, eine Blume, eine Locke von deiner Stirn, Sterbliches also begehre ich hinaufzunehmen, dass ich im Ewigen nie des Schönen vergesse, das ich als Sterblicher sah.»

Er starb. Tommaso aber war bestimmt, das Erbe zu wahren. Mit seinem Ringe, ein springender Hund war darein geschnitten, das Wappen der Cavaleri, versiegelte er das Haus.

Jeder weitere Nachdruck ausdrücklich verboten.

Ueber einen Titanen

etwas schreiben zu wollen, scheint vermessen, besonders nachdem man die Lektüre der vorangegangenen und einzigartigen Novelle Ernst Penzoldt's in sich aufgenommen hat — und sei es auch zum soundsovielten Male. Der allzu früh verstorbene deutsche Dichter hat uns noch zu seinen Lebzeiten den Nachdruck, auch den seines sprachlich wie inhaltlich grossartigen Gedichtes «Der Meister» (KREIS 1952/Nr. 4) erlaubt. Und wenn auch unsere älteren Abonnenten die Novelle «Tommaso Cavaleri» vom 'Menschenrecht', Jahrgang 1942, her noch kennen — das Heft ist längst vergriffen! — so wird die erneute Lektüre sicher keine Enttäuschung, und den neueren Abonnenten bestimmt eine grosse Ueberraschung bedeuten. Ich wenigstens kenne keine Niederschrift eines anderen Dichters, die den Menschen Michelangelo uns so nahe brächte, die Arbeit in der Sixtina so greifbar wirklich werden lässt und das Unwäg-bare, das heute noch aus der Beziehung zu dem schönen italienischen Granden fühlbar wird, so behutsam und doch so erschütternd erleben liesse! —

Man hat früher Michelangelo's Sonette neben seinem bildnerischen Werk abschätzend betrachtet und gewertet. Man fand sie «trocken und spröde», man sah in ihnen nichts anderes als «gesuchte Dunkelheit». Man stand, besonders in der romantischen Epoche, der edlen Strenge dieser Verse noch verständnislos gegenüber, besonders, weil man sie alle an eine Frau gerichtet wähnte. Erst als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine genaue Schriftanalyse ergab, dass bei einer gewichtigen Anzahl die Anrede «SIGNOR» durch ein angehängtes «a» verfälscht worden ist, machte man die erstaunliche Entdeckung, dass einige der schönsten Sonette an einen jungen Mann gerichtet waren. So sehr hatte «man» sich gestraubt, einen der gewaltigsten Künstler des Menschengeschlechtes männlicher Schönheit verfallen zu sehen, dass «irgend jemand» glaubte, aus dem Signor eine Signora machen zu müssen. Ernst Penzoldt aber hat drei der schönsten Sonette an den Granden Tommaso Cavaleri in seine Novelle hineinverwoben. Ob es historisch nachweisbar ist, dass in dem gewaltigen Gemälde des Weltgerichtes der nebenstehende Heilige Sebastian als ein Bild des adeligen Freundes betrachtet werden darf, ist uns nicht bekannt, aber der Glaube an die dichterische Gestaltung sei uns nicht verwehrt. Michelangelo hat zwar ein Porträt dieses ungewöhnlich schönen Menschen gemalt, es ist aber bis heute unauffindbar geblieben. —

Die Welt der Presse hat diesen grossen Bildner gefeiert; sie sprach wenig von dem Dichter Michelangelo, von seiner Freundschaft zu Tommaso Cavaleri nur am Rande oder gar nicht. Eine der heiligsten Kirchen der Christenheit aber hütet seit 400 Jahren sein Bildnis als das des Heiligen Sebastian, hoch über aller Menschen Blicke, des Heiligen, «den die Kirche gab, nackt zu verehren» (Billinger), Bildnis eines edlen Freundes, von dem es heisst, dass er in der letzten Stunde nicht von dem Meister wich, dem Meister, der aus dem verhaunenen Marmorblock eines Stümpers die ewige Schönheit des «David» herausschlug. Dürfen wir ihn, seine Gestalten, seine Verse und auch seinen Freund je vergessen?

Rolf